

**Kurzbericht**

# **Medienkarrieren im Umbruch**

**Arbeitsbedingungen und Berufserwartungen  
von Journalistinnen und Journalisten**

**Roman Hummel und Susanne Kirchhoff**

unter Mitarbeit von Thomas Hauzeneder, Dimitri Prandner und Simone Stecher

**Eine Studie der Abteilung Journalistik des Fachbereichs  
Kommunikationswissenschaft an der Universität Salzburg**

Endbericht zu Projekt **GZ KOA 8.064/2009-1**

finanziert durch KommAustria und GESPU

Salzburg 2010

# Inhalt

Kurzbericht .....	1
Medienkarrieren im Umbruch .....	1
Zu dieser Studie .....	3
Stichprobe und Vorgehen.....	5
Zusammenfassung der Ergebnisse .....	7
Ausblick .....	11
Projektbezogene Vorarbeiten.....	11
Team .....	12
Kontakt.....	12

## Zu dieser Studie

Der Journalismus hat in den letzten zwanzig Jahren erhebliche Umgestaltungen erfahren. Das betrifft vor allem die Arbeitsverhältnisse – wo ein dramatischer Anstieg der Freien zu beobachten ist –, aber auch die Zunahme von Frauen bei den jüngeren Kohorten im Journalismus, technologisch veränderte Produktionsbedingungen und einen vor dem Hintergrund des Arbeitsmarktes weit überproportionalen Zustrom junger Leute zu diesem Beruf. Dazu kommt eine wachsende Ökonomisierung des Medienbereichs, welche die Grenze zwischen klassischem Nachrichten-Journalismus und PR-Mischformen („Corporate Publishing“) verschwimmen lässt. Die Karriereverläufe sind also schon längst nicht mehr linear.

Vor diesem Hintergrund interessierten hier vor allem folgende Bereiche, auf die diese Studie Antworten geben will:

- a) *Berufszugang und Arbeitsbedingungen*: Hierzu gehören neben der derzeitigen Tätigkeit und Position vor allem Fragen nach Ausbildung, Berufseinstieg, bisherigem Werdegang sowie Gründen für einen etwaigen Jobwechsel. – Einen Überblick leistet hier eine repräsentative Umfrage.
- b) *Persönlicher Hintergrund*: Um etwas über den „Habitus“ der Journalisten zu erfahren (das sind die durch persönliche und berufliche Sozialisation erworbenen Dispositionen – Denk- und Wahrnehmungsschemata, mit denen Geschehen interpretiert und verarbeitet wird, sowie die Handlungsschemata, die das eigene Verhalten steuern), ist es erforderlich, neben dem beruflichen Werdegang auch Informationen über die persönliche Lebensgeschichte, die aktuelle private Situation und das soziale Umfeld der betreffenden Personen zu erhalten. Leitfadeninterviews bieten sich für die Erhebung solcher privaten Informationen aufgrund des entstehenden Vertrauensverhältnisses besonders gut an.
- c) *Selbstverständnis und Rollenbild*: Die Einschätzung persönlicher Stärken und Schwächen als Journalist/in dient dazu, zu verstehen, welche Maßgaben für einen „guten“ Journalisten vorliegen. Daneben wird auch konkret danach gefragt, welchen professionellen und persönlichen Ansprüchen ein Journalist in der jeweiligen Position genügen sollte (z.B. die Arbeitspraktiken betreffend).

- d) *Gratifikationen*: Finanzielle Gratifikationen sind insbesondere für junge Journalisten und Freiberufler – gemessen an der schulischen, akademischen und beruflichen Qualifikation – eher gering. Fragen nach der Berufszufriedenheit, nach den Gründen, sich für den Beruf zu entscheiden, danach, was an diesem Beruf Freude bereitet (und was nicht) sowie nach der Motivation, eine journalistische Karriere weiter zu verfolgen, geben Auskunft über die Bedeutung von materiellen und immateriellen Gratifikationen – (vgl. Pierre Bourdieus Begriff des „Symbolischen Kapitals“), das die Nachwuchsjournalisten zu erzielen hoffen.
- e) *Erwartungen an die eigene Karriere*: Fragen nach den mittel- und längerfristigen beruflichen Zielen sowie nach den Strategien für deren Umsetzung liefern ebenfalls Hinweise auf das Selbstbild sowie auf die Einschätzung der eigenen Funktion und der Struktur des journalistischen Feldes.

Dazu wurden zwei Untersuchungsteile konzipiert: a) eine schriftliche Umfrage unter den journalistischen Mitgliedern in der Gewerkschaft GPA/DJP („Journalistengewerkschaft“), welche neben Strukturdaten (Einkommen, Beschäftigungsverhältnis, Verteilung über die Medienbranchen, Arbeitszeit u. ä.), Fragen zu Berufswechsel und -planung auch Selbst-, Rollenverständnis und Werthaltungen abfragte; b) Leitfadengespräche mit Journalistinnen und Journalisten, ausgesucht nach dem Schneeballverfahren, um hier zwar nicht repräsentativ aber tiefergehend den jeweils eigenen Karriereverlauf, Einstellungen zum Beruf und die persönliche Lebenssituation auszuloten.

Dank gilt allen Respondenten und Auskunftspersonen sowie natürlich den Fördergebern.

## Stichprobe und Vorgehen

### *Quantitative Teilstudie:*

Journalistische Laufbahnen sowie Arbeitsbedingungen und persönliche Hintergründe von Journalistinnen und Journalisten zu erheben ist methodisch nicht unproblematisch. Zwar gibt es in Österreich eine konsentrierte Definition was man unter „Journalist“ zu verstehen hat – den berufsmäßigen Beitrag zur inhaltlichen Gestaltung eines Mediums (vgl. Journalistengesetz). In der Praxis gibt es aus unterschiedlichen Gründen jedoch häufig Fremd- und Selbstzuschreibungen zu diesem Beruf obwohl nur ein Teil dieser Personen diesem Kriterium entspricht. Wie bei vergangenen Erhebungen (vgl. Hummel 1993; Hummel/Kassel 2009) haben wir uns daher für die Auswahl der Befragten auf die Mitgliederkartei der gewerkschaftlichen Vertretung der Journalisten gestützt, da sie diesem Kriterium entsprechen, und gegenwärtig rund die Hälfte aller in Österreich in diesem Beruf Arbeitenden umfasst.

Thematisch geht es hier darum, repräsentative Daten zur Arbeitswirklichkeit aber auch zur Lebensplanung und zum Berufsverständnis zu erheben. Damit sollen einerseits interpretierbare Befunde zu Karriereverläufen und Berufswirklichkeit erhoben werden, andererseits damit auch eine verallgemeinerbare Basis für das Verständnis der gesondert durchgeführten qualitativen Befragung erreicht werden.

Der Fragebogen wurde als Selbstausfüller am 15. Jänner 2010 von der GPA/DJP an die journalistisch tätigen Mitglieder dieser Gewerkschaft mit Retourkuvert versandt und die Rückantwort bis 2. Februar erbeten. Es erfolgte keine Nachfassungsaktion, doch wurden Fragebögen, die bis 10. Februar eintrafen noch in die Auswertung mit einbezogen. Insgesamt langten 351 Fragebögen ein, davon 348 verwertbare.

Laut Auskunft der GPA/DJP, zu der die gewerkschaftlich organisierten Journalisten gehören, waren 2.576 Journalistinnen und Journalisten mit Stichtag 18. März 2010 organisiert. Der verwertbare Rücklauf von 348 entspricht somit einer Quote von 13,6%. Diese ist zwar nicht überragend gut, gibt aber ein immerhin noch verwertbares Bild der Gesamtheit.

Der Anteil der Frauen und Männer im Sample entspricht mit rund 37% bzw. 63% einer vorliegenden Vollerhebung der journalistischen Gewerkschaftsmitglieder aus dem Jahr 2008 (vgl. Hummel/Kassel

2009). Die Regionalverteilung entspricht ebenfalls der Strukturdatenerhebung von 2008.

### *Qualitative Teilstudie:*

Mittlerweile liegen verschiedene Untersuchungen über Journalistinnen und Journalisten vor, die Strukturdaten über den Berufsstand sowie Erkenntnisse über insbesondere Arbeitspraktiken und Selbstverständnis zugänglich machen.<sup>1</sup> Mit einigen wenigen Ausnahmen bedienen sich diese Studien standardisierter Fragebögen, mit dem Ziel repräsentative Ergebnisse zu erzielen. Die vorliegende Teiluntersuchung wählt einen anderen Zugang. Mithilfe von Leitfadeninterviews wurden ausgewählte Journalisten zu Karriereverläufen, Rollen- und Selbstbild sowie Motivationen und Gratifikationen im Beruf befragt. Damit liegt für Österreich erstmalig eine qualitative Untersuchung über Karrierestrategien, Werdegang und Berufsvorstellungen von Journalistinnen und Journalisten vor. So basiert der vorliegende Bericht auf der Auswertung von insgesamt 53 Interviews, wobei versucht wurde, Personen aus möglichst allen Medienbereichen zu erreichen. Die Gesprächspartner wurden mittels eines sog. Schneeballverfahrens, bei dem neue Kontakte durch Vermittlung bereits interviewter Personen zustande kamen, für problemzentrierte Interviews mit einem Leitfaden ausgewählt. Die Gespräche wurden von zwei zuvor geschulten Interviewern (in der Regel) am Arbeitsplatz der Gesprächspartner durchgeführt. Sie dauerten zwischen 30 und 90 Minuten. Alle Angaben wurden für die Auswertung anonymisiert.

Als Kriterium für die Stichprobengröße gilt das Prinzip der theoretischen Sättigung, d.h. die Stichprobe wird solange erweitert und ergänzt, bis in der Auswertung keine neuen Informationen mehrzutreten. Repräsentativität ist jedoch auch nicht das Ziel solcher Untersuchungen. Anstatt verlässliche Aussagen über Häufigkeiten und Verteilungen zu generieren, erforschen qualitative Studien die *Konstruktionsleistungen*, die der Präsentation journalistischen Handelns durch die Journalistinnen und Journalisten zugrunde liegen. Nicht selten profitierte die Untersuchung dabei von der Beziehung zwischen Intervie-

---

<sup>1</sup> Für Österreich ist hier aktuell zu nennen: Andy Kaltenbrunner, Matthias Karmasin, Daniela Kraus und Astrid Zimmermann (2007): Der Journalisten-Report. Österreichs Medien und ihre Macher. Eine empirische Erhebung. Wien: facultas wuv; für Deutschland: Siegfried Weischenberg, Maja Malik und Armin Scholl (2006): Die Souffleure der Mediengesellschaft. Report über die Journalisten in Deutschland. Konstanz: UVK; für die Schweiz: Mirko Marr, Vinzenz Wyss, Roger Blum und Heinz Bonfadelli (2000): Journalisten in der Schweiz. Eigenschaften, Einstellungen, Einflüsse. Konstanz: UVK Medien.

wer/in und Interviewtem/r. Anstatt den x-ten Fragebogen ausfüllen zu müssen, waren insbesondere ältere Journalisten häufig bemüht, den jungen Kollegen Tipps für die eigene Karriere mitzugeben. Ihre Reflexion des eigenen Werdegangs lieferte daher wertvolle Hinweise – weniger über Strukturen des Journalismus in Österreich, dafür aber über Praktiken und Regeln im journalistischen Feld.

## Zusammenfassung der Ergebnisse

- **Allgemeine Strukturdaten:** Die quantitative Befragung zeigt einen zu rund zwei Drittel männlich dominierten Beruf, in dem sich – vergleicht man mit früheren Erhebungen – der Frauenanteil langsam erhöht. Die Durchschnittsgehälter sind rund doppelt so hoch wie für den Durchschnitt der unselbständig Erwerbstätigen Österreichs.<sup>2</sup> Frauen, Freiberufler und Pauschalisten sowie Personen außerhalb der klassischen journalistischen Kollektivverträge verdienen allerdings weniger, als der Durchschnitt der Branchenangehörigen. Nach wie vor findet Journalismus überwiegend in Printmedien statt.
- **Berufseinstieg:** Die meisten Journalisten kommen über Praktika, Volontariate und zunehmend ein Studium in den Beruf. Darüber hinaus konnten wir zwei wichtige Dinge feststellen: a) In rückblickenden Erzählungen über den eigenen Werdegang spielt die persönliche Neigung eine wichtige Rolle, diese entwickelt sich aber nicht unbedingt bereits in der Schulzeit; b) beim Berufseinstieg ist die Relevanz des persönlichen Umfeldes nicht zu unterschätzen. Das erste Praktikum oder die erste freie Mitarbeit kommen häufig auf diesem Wege zustande.
- **Karrierestrategien und -ziele:** Praktika, Volontariate und freie Mitarbeit werden von den Probanden dieser Studie als Königsweg in den Journalismus geschildert. Die Befragten sind sich aber auch der damit einhergehenden Probleme der Prekarisierung bewusst und wünschen sich entsprechend eine angemessene Bezahlung. Die Meinungen sind allerdings geteilt, ob durch Prekarisierung letztlich auch journalistische Qualität verloren geht. Diejenigen, die davon ausgingen, dass die Qualität ge-

---

<sup>2</sup> vgl. [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/soziales/personeneinkommen/jaehrliche\\_personeneinkommen/020054.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/personeneinkommen/jaehrliche_personeneinkommen/020054.html) [15.12.2010]

fährdet sei, argumentierten mit schlechter Ausbildung, Zeitdruck bei Zeilenhonoraren und insgesamt fehlenden finanziellen Anreizen. Das Gegenargument lautete, dass angesichts der großen Zahl der Berufsanfänger und dem daraus entstandenen Konkurrenzdruck Qualität immer auch „billig“ angeboten werde.

Die schriftliche Befragung zeigt, dass eine spezifische Journalistenausbildung oder eine auf spezifisches Ressortwissen abstellende Ausbildung für eher unwichtig gehalten werden. Dieser Befund kann anhand der qualitativen Studie präzisiert werden: Die hier interviewten Personen bewerten Bildung vor allem in Hinblick auf ihre Funktionalität für die Anforderungen des Berufsalltags. Dementsprechend haben praktische Erfahrungen im Sinn von Volontariaten, Praktika oder auch Fachhochschulkursen einen hohen Stellenwert. Der Nutzen des Studiums wird bei Studienfächern wie Recht oder Wirtschaftswissenschaft vor allem darin gesehen, Wissen für spezifische Themenstellungen und Ressorts zu erwerben. Vor diesem Hintergrund ist es nicht erstaunlich, dass ein Studium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft häufig als wenig hilfreich – weil nicht unmittelbar berufsbezogen – angesehen wird. An diesem Studium werden unter anderem die Vermittlung von Softskills und die Möglichkeit zum Networking geschätzt. In unserer Stichprobe vertrat eine – vor allem im privaten Rundfunk zu findende – Minderheit die Ansicht, dass Bildung für den Beruf weder schade noch nutze. Eine weitere Minderheit bedauerte, dass Bildung in der veränderten Arbeitswelt nicht mehr geschätzt werde.

Exklusivgeschichten und wachsende Reputation können nach Ansicht vieler Befragter die eigenen Karrierechancen befördern, während dies für Wochenenddienste und Betriebsrattätigkeit eher nicht gilt.

Wichtig sind jedenfalls die persönlichen und beruflichen Netzwerke, wobei die Befragten deutlich zwischen akzeptablem und nicht-akzeptablem Verhalten unterschieden. Sie sind auf allen Stufen der Karriere bedeutsam: Sie helfen dabei, Praktikumsplätze und erste Aufträge zu bekommen, und ermöglichen später Jobwechsel und Beförderungen. Für freie Mitarbeiter sind Netzwerke ein wichtiges Mittel, um Aufträge zu erhalten. Und nicht zuletzt benötigen Journalisten Netzwerke außerhalb der

Branche im Berufsalltag, um Informationen zu erhalten und von Themen zu erfahren.

- **Rollenbild und Selbstverständnis:** Wiederum in Übereinstimmung mit repräsentativen Journalisten-Studien sahen sich auch unsere Befragten in beiden Untersuchungsteilen größtenteils in der Rolle des neutralen Informationsvermittlers, der komplexe Sachverhalte ausgewogen und in angemessener Form für sein Publikum aufbereitet und dabei eine kritische Distanz zur Macht wahrt, in Widerspruch dazu gleichzeitig aber auch „Kritik an Missständen“ übt und sich für Benachteiligte einsetzt. Kriterien für journalistische Qualität sind dementsprechend Unabhängigkeit, die Fähigkeit, Dinge zu hinterfragen, außerdem eine gute Schreibe, Neugier und eine Kombination aus Generalisten- und Spezialistentum. Die starke Fokussierung auf Informationsvermittlung bedeutet jedoch nicht, dass andere Erwartungen an die Berufsrolle passé wären. Tatsächlich spielen unter anderem die Arbeitsmotivation und die Gratifikationen im Beruf eine nicht zu unterschätzende Rolle.
- **Berufszufriedenheit und Gratifikationen:** Die von uns befragten Journalisten gaben mehrheitlich an, mit ihrer beruflichen Situation zufrieden zu sein. Mehr als zwei Fünftel der Respondenten der quantitativen Studie denken nicht über einen Arbeitsplatzwechsel nach. Hauptgratifikation für einen Wechsel sind vor allem erhoffte bessere Bezahlung sowie interessantere Tätigkeitsfelder. Die finanzielle Situation – insbesondere der Jüngeren – wird als eher schwierig eingeschätzt. Wir wissen nicht, wie viele sich aus diesem Grund gegen den Beruf entscheiden oder keine Einstiegsmöglichkeiten finden. Der Zulauf zu akademischen und nicht akademischen berufsnahen Ausbildungen ist aber trotz des schrumpfenden Arbeitsmarktes hoch. Dementsprechend müssen andere als finanzielle Gratifikationen maßgeblich sein. Die quantitative Befragung zeigt hohe Zufriedenheit bezüglich der Items, die auf selbständige Gestaltung (Themenwahl, Arbeitszeit) und Unabhängigkeit zielen sowie Zufriedenheit mit dem eigenen gesellschaftlichen Ansehen. Mehrere Interviewpartner sprachen im Leitfadengespräch selbst mehr oder minder explizit an, dass Geld nicht das zentrale Element der Berufsmotivation sei. Dennoch ist gute Bezahlung wichtig – auch als Form der Anerkennung. Die wichtigste Anerkennung ist allerdings das Feedback von Publikum und Kollegen. Außerdem wurden von mehreren Personen das Gefühl

Dinge verändern zu können, Kontakt zu vielen, auch wichtigen Menschen zu haben und soziale Anerkennung aus dem persönlichen Umfeld und von Fremden (Renommee des Berufsstands) genannt. Implizit werden damit Rollenbilder und –klischees aufgerufen, deren Elemente sich in Form von Motivationen für den Beruf hier wiederfinden.

In der qualitativen Teilstudie ist nicht nur die Berufszufriedenheit der befragten Journalisten, sondern auch der Grad der Identifikation mit dem eigenen Medium hoch. Innerhalb unserer Stichprobe fanden wir dabei an unterschiedlichen Positionen im journalistischen Feld unterschiedliche Begründungen dafür, warum sich Journalisten mit ihrem Medium identifizieren können. So verwiesen Mitarbeiter von Qualitätszeitungen vor allem auf das Renommee ihres Mediums. ORF-Mitarbeiter äußerten sich häufig zwiespältig angesichts der aktuellen Debatten. Für Journalisten, die für Boulevardmedien arbeiten, spielen Erfolg des Mediums, Stolz auf das eigene Produkt, handwerkliche Exzellenz im Rahmen des jeweiligen Genres und das Gefühl, in einem guten Team zu arbeiten, eine entscheidende Rolle.

- **Ökonomischer Druck als Herausforderung des Journalismus:** Technologischer und ökonomischer Wandel verändern das journalistische Feld seit 15 Jahren in massiver Weise. Unsere Interviewpartner sind sich dieses Problems durchwegs bewusst, das sich für sie in dreifacher Weise darstellt: a) in Form von fehlender angemessener Bezahlung und damit einhergehenden Unsicherheiten in der persönlichen Lebenssituation. Im quantitativen Teil lehnen die Befragten eine Abschaffung von Journalistenkollektivverträgen mehrheitlich ab – auch bei höherer Bezahlung; b) als starker Arbeitsdruck durch Stellenkürzungen, der ein erhebliches Risiko für Qualität darstelle und c) als Anfälligkeit für Einflüsse von außen. Viele verneinten eine Einflussnahme aus Politik und Wirtschaft, wenn sie direkt danach gefragt wurden. Bei der Frage nach den unausgesprochenen Regeln in den Redaktionen wurde dann aber doch häufig erzählt, dass bestimmte Anzeigenkunden besser nicht kritisiert werden sollten. Das Problem ist nicht neu, hat sich aber durch den wegbrechenden Anzeigenmarkt möglicherweise verschärft.

Ein ausführlicher Projektbericht liegt der KommAustria vor.

## Ausblick

Als weitere Arbeitsschritte in der Folge des mit Fördergeldern angestoßenen Projektes sind u.a. geplant:

- die Auswertung weiterer Leitfadeninterviews, die im Anschluss an das Projekt geführt werden konnten.
- weitere Auswertung der Ergebnisse in Hinblick auf Aussagen über den journalistischen Habitus und die Struktur des journalistischen Feldes in Österreich.
- Vorträge bei verschiedenen Konferenzen und Publikation der Ergebnisse in den Fachmedien sowie voraussichtlich Buchpublikation.
- Präsentation der Projektergebnisse im Rahmen der österreichischen Journalistengewerkschaft und der International Federation of Journalists. Die Ergebnisse werden außerdem Organisationen der Journalistenweiterbildung für ihre eigene strategische Planung zur Verfügung gestellt werden.

## Projektbezogene Vorarbeiten

Hummel, Roman; Kassel, Susanne (2009): Strukturdatenanalyse der Entwicklung des österreichischen Journalismus (1946-2008). In: Die österreichische Medienlandschaft im Umbruch. Beiträge zur vergleichenden Kommunikationsforschung N.F. Band 3. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 219-238

Hummel, Roman (2009): Strukturveränderungen im österreichischen Journalismus. In: Journalismus in Österreich. Bericht der Abteilung Journalistik des Fachbereichs Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg, S. 30-36. Salzburg

Kirchhoff, Susanne (2009): Freie Mitarbeiter bei österreichischen Medien. Eine qualitative Untersuchung mit Leitfadeninterviews (unveröffentlichte Vorstudie zum Projekt „Medienkarrieren im Umbruch“).

Hummel, Roman (2003): Ergebnisse der „Vorwärts“-Umfrage vom September 2002. Studie für die Gewerkschaft Druck, Journalismus Papier: unveröff. Forschungsbericht. Wien

Hummel, Roman (1993): Lebenslagen österreichischer Journalisten. Aktuelle empirische Befunde. In: Publizistik 3/1993, S. 383-389. Konstanz Universitätsverlag

## Team

- **Prof. Dr. Roman Hummel:** seit 2006 Professur und Abteilungsleitung „Journalistik“ am Fachbereich Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg; studierte Kommunikationswissenschaft, Psychologie und Politikwissenschaft in Wien und Berlin; Habilitation 1990 („Computerisierung des Zeitungsmachens“); Lehre und Professuren in Wien, Erfurt und Pretoria. Zahlreiche einschlägige Forschungsprojekte und Publikationen v.a. zur Struktur des österreichischen Journalismus.
- **Dr. Susanne Kirchhoff:** seit 2008 Postdoc am Fachbereich Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg; Lehrbeauftragte an der Donau-Uni Krems (Internationales Journalismus Zentrum); Studium der Germanistik, Amerikanistik und Kommunikationswissenschaft in Göttingen. Forschungsprojekte u.a.: Der Schleier als identitätsstiftendes Symbol in medialen Räumen; Global Media Monitoring Project Austria 2010; Mediendiskurse über 9/11 und den „War on Terror“.
- **Mag. Dimitri Prandner:** seit 2010 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachbereich Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg; Studium der Soziologie und der Wirtschaftswissenschaften in Linz.
- **Mag. Thomas Hauzeneder,** Absolvent des Fachbereichs Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg.
- **Mag. Simone Stecher,** Absolventin des Fachbereichs Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg.

## Kontakt

Prof. Dr. Roman Hummel  
Dr. Susanne Kirchhoff  
Fachbereich Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg  
+43 662 8044 4151(Sekretariat)